

Der Stellenwert der Bibel

Dr. Klaus Douglass beschreibt die wichtigste Zukunftsaufgabe der Kirche

Vor kurzem musste ich einen kleinen Vortrag halten. In seiner Begrüßung erzählte der Moderator, dass ich um die Jahrtausendwende ein Buch mit 96 Thesen zur Zukunft der Kirche veröffentlicht hätte. Und stellte mir dann folgende Frage:

»Seither sind gut 20 Jahre vergangen. Ist dir in der Zwischenzeit noch eine 97. These eingefallen, die du uns hier präsentieren möchtest?«

Das erwischte mich ziemlich kalt, denn über diese Frage hatte ich in der Tat noch nicht nachgedacht. Bis dahin war ich der Meinung gewesen, 96 Thesen seien eigentlich genug. (Manch einer war sogar mit 95 Thesen hingekommen.) Doch wenn ich die Möglichkeit hätte, meinen früheren Thesen zur Zukunft der Kirche eine neue hinzuzufügen, welche wäre das? Sollte ich etwas über die Notwendigkeit der Digitalisierung sagen, über die vielfältigen Bedrohungen, denen wir uns heute gesamtgesellschaftlich gegenübergestellt sehen, oder über die Notwendigkeit, dass sich die Kirche nicht mehr weiter nach innen verschließt, sondern sich öffnet für die Menschen um sie herum?

Ich sah fast zweihundert Augenpaare auf mich gerichtet. Und sprach dann aus, was mir spontan in den Kopf kam:

»Wenn die Christenheit in Europa die nächsten Jahrzehnte überleben möchte, müssen wir wieder lernen, in der Bibel zu lesen.«

Die Reaktion im Publikum war eher verhalten. Bei vielen nahm ich Unverständnis und Enttäuschung wahr. Vielleicht kennen Sie solche Momente: wenn Sie etwas äußern und anschließend spüren, dass Sie das geneigte Publikum nicht unbedingt für sich und Ihren Standpunkt gewonnen haben. Eigentlich das Normalste von der Welt, wenn man nicht nur unter Seinesgleichen diskutiert. Aber es fühlt sich nicht sonderlich gut an. Doch ich bleibe dabei: Wenn wir es nicht schaffen, den Menschen wieder eine Liebe zur Heiligen Schrift zu vermitteln, wird das Christentum in Europa weitgehend aussterben. Dann wird vielleicht die *Kirche* überleben, nicht aber das *Christentum*.

Warum die Bibel so wichtig ist

Wieso ist das so? Ganz einfach: Weil wir Gottes Stimme und Herzschlag nirgendwo besser vernehmen als im Wort der Bibel. Die Bibel ist die Quelle alles Christlichen. Und wenn wir aufhören, uns mit ihr aktiv auseinanderzusetzen und sie voller Lust, Erwartung und Liebe zu lesen, fehlt unserem Glauben und Handeln der eigentlich christliche Kern.

Es ist wie in einer Ehe, in der die Partner nicht mehr miteinander kommunizieren: Äußerlich mag manches so aussehen wie zuvor, aber die Liebe wird erkalten und die Beziehung von innen heraus mehr und mehr absterben. Nicht ein Verhalten, sondern ein Verhältnis macht uns zu Christinnen und Christen. Christsein ist in seinem Kern ein Beziehungsgeschehen, und jede Beziehung lebt von der Kommunikation – darum ist der lebendige Austausch von Beten und Bibellesen für unsere Gottesbeziehung so wichtig. Und darum ist es in meinen Augen so katastrophal, dass immer weniger Menschen aktiv aus dieser einzigartigen und unersetzbaren Quelle schöpfen.

Selbst Menschen, die sich als aktive Christinnen oder Christen verstehen, lesen kaum mehr in der Bibel. Einige wenige besuchen sonntags einen Gottesdienst und hören dort Worte aus der Bibel, oft auch gut ausgelegt. Das ist immerhin etwas. Doch die wenigsten fühlen sich dadurch angeregt, selber in der Bibel zu lesen, um dort die Stimme und den Herzschlag Gottes zu vernehmen. Ja, sie wären wahrscheinlich höchst überrascht, dass das überhaupt möglich ist. Noch einmal: Ich rede hier von der Kirche hoch verbundenen Menschen, nicht von der weit überwiegenden Mehrheit wenig Verbundener oder gar Außenstehender.

Ich gestehe, das beunruhigt mich mehr als alle Prognosen, denen zufolge sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Mitgliederzahlen und ihre finanziellen Ressourcen weiter

zurückentwickeln werden. Ich habe ein großes Zutrauen zu den Menschen, die unsere Kirche wirtschaftlich verwalten. Sie werden es durch entsprechende Kürzungen und Einschnitte meiner Meinung nach irgendwie hinbekommen, die Kirche zu erhalten, wenn auch in weit bescheidenerem Ausmaß, als sich das viele heute vorstellen können. Doch selbst, wenn es uns gelingt, die Zukunft der *Kirche* zu erhalten: Was ist mit der Zukunft des *Christentums* hierzulande?

Die wichtigste Zukunftsaufgabe

Wenn wir es nicht schaffen, Menschen zurück an die Quelle zu führen und ihnen das Lesen der Bibel lieb, teuer und schmackhaft zu machen, sehe ich es kommen, dass die Kirche an ihrer Wurzel verdorrt. Offen gesagt: Für mich ist es *nicht* Hauptaufgabe von Theologinnen und Theologen, Menschen Woche für Woche ein Stück der Heiligen Schrift auszulegen. Das sollten sie zwar unbedingt *auch* machen. Doch das Hören von Predigten über die Bibel kann das eigene Lesen der Bibel und das Lesen der Bibel zusammen mit anderen Christinnen und Christen nicht ersetzen. Darum ist es in meinen Augen unsere wichtigste Aufgabe, in Menschen einen Hunger und Durst danach zu entfachen, selbst aus dieser Quelle zu schöpfen, und ihnen beizubringen, so in der Bibel zu lesen, dass sie daraus Trost, Kraft, Inspiration und Orientierung für ihren Alltag empfangen.

Diese Fähigkeit fällt nicht vom Himmel. Sie muss uns zum einen vermittelt sowie im Gespräch mit anderen eingeübt werden. Darum legen wir bei *midi* großen Wert auf Bibellesehilfen, Bibelwochen, aber auch auf Hauskreise und ähnliche Formate. Für manche klingt das nach uralten Zöpfen. Und doch hängt an Tools und Formaten, die uns helfen, die Bibel miteinander zu entdecken und darüber in Kontakt mit Gott zu kommen, nicht mehr und nicht weniger als die Zukunft der Kirche. Mündiges Christsein steht in direkt proportionalem Verhältnis zum eigenen Umgang mit der Heiligen Schrift.

Darum übersetzte Martin Luther die Bibel ins Deutsche: damit möglichst viele Menschen die Möglichkeit hatten, aus dieser Quelle zu schöpfen und Leben zu empfangen.

»Um erwachsene Christen zu werden, müsst ihr euch mit der Schrift vertraut machen«, sagte schon der Kirchenlehrer Johannes Chrysostomos (344-407). Daran hat sich bis heute nichts geändert.

DR. KLAUS DOUGLASS ist Direktor der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (*midi*) in Berlin. Zuvor war er Pastor der evangelischen Andreaskirche in Niederhöchststadt, die mit ihrem *GoSpecial* zu den ersten Kirchen des Landes zählte, die den Willow-Ansatz des Gästegottesdienstes umsetzten.

www.mi-di.de

»Wenn die Christenheit in Europa die nächsten Jahrzehnte überleben möchte, müssen wir wieder lernen, in der Bibel zu lesen.«